

Festgottesdienst „50 Jahre Psychologische Beratungsstelle des Diakonischen Werks“ am 16.09.2016 in St. Martin zu Kassel.

Gnade sei mit euch uns Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ – so lesen wir es in Psalm 31, liebe Festgemeinde. Dieser eine Vers aus der Bibel scheint mir wie geschaffen für das Jubiläum, das wir heute feiern. Woran liegt es, dass er unserem eigenen Lebensgefühl so nahe kommt, dass er es immerhin im Jahr 2001 zum Motto des Frankfurter Kirchentages geschafft hat? „Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“

Es ist die Weite, die uns fasziniert und die uns als offener Raum verheißen ist. Was sich darin ausdrückt, wird am ehesten deutlich, wenn wir uns vergegenwärtigen, wie der Gegensatz dazu aussieht: Das ist die Begrenztheit, ist die Enge. Und die damit verbundenen Gefühle bestimmen uns mehr, als wir es uns womöglich eingestehen: Schon unser Leben ist begrenzt, hat seinen Anfang und sein Ende. Und wir selbst sind stets festgelegt auf einen bestimmten Ort: Wir können, was unseren Körper betrifft, nicht hier und zugleich dort sein. Träume, Sehnsüchte, Fantasien lassen uns in Gedanken diese Grenze überschreiten – aber eben doch nur in unserer Vorstellung. Die Weite bezaubert, die Enge bedrückt.

Man wird mit der vielfältigen Begrenztheit des eigenen Lebens realistisch umgehen können. Den meisten Menschen gelingt das irgendwie trotz der Tatsache, dass manches unerfüllt bleibt. So ist das Leben eben, heißt es dann meist. Aber die Begrenztheit, die Enge kann auch ganz andere Gefühle schüren und zum Ausbruch kommen lassen. Schon vom Wortsinn her gehört zur Enge die Angst. Und die reicht nach meiner Einschätzung tiefer als jedes andere Gefühl. Wir leben in einer Zeit der Ängste. Das mag pathetisch klingen, spiegelt sich aber in einer Vielzahl von Lebensäuße-

rungen: Trennungsängste in zerbrechlichen Beziehungen, Verlustängste angesichts der Einwanderung von Menschen anderer Kulturen, Versagensängste in Schule und Berufswelt bis hinein in die Sexualität. Das ist doch die Wirklichkeit, mit der es eine Psychologische Beratungsstelle zu tun hat. Sie ist eingebunden in gesellschaftliche Tendenzen, aber hat es stets mit konkreten Menschen in konkreten Lebenssituationen zu tun. Nicht mehr weiter zu wissen, sich im Kreis zu drehen, keinen Ausweg zu sehen, nicht mehr aus noch ein zu wissen – darin kommt die ganze Enge zum Vorschein und wird zur Angst, zur Lebensangst.

Vielleicht sind wir selbst, die wir heute das Jubiläum feiern, sehr viel stärker von eigenen Ängsten bestimmt, als wir es uns eingestehen wollen. Vor anderthalb Jahren hat Allensbach die so genannte „Generation Mitte“ entdeckt und gefragt, wie die Menschen zwischen 30 und 59 – also die allermeisten von uns! – ticken. Als Ergebnis kam heraus, das Gefühl dieser Generation sei zwiegespalten: auf der einen Seite eine vergleichsweise hohe materielle Absicherung, die allerdings fragil zu werden droht, auf der anderen Seite ein ständiger Veränderungsdruck, der zu Überforderungen führt. Die Angehörigen der „Generation Mitte“ sind in einer immer schneller werdenden Welt Treiber und Getriebene zugleich, so Allensbach.

Und als Folgerung drängt sich mir die Einsicht auf: Niemand kommt da heraus! Selbst die gesteigerte Mobilität, die es uns erlaubt, heute hier und morgen an einem ganz anderen Ort der Welt zu sein, selbst die Digitalisierung, die uns die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen vermittelt – sie ändern nichts daran, dass wir unsere engen Grenzen immer stärker wahrnehmen, dass uns die Ansprüche anderer oder – viel schlimmer noch – die eigenen Ansprüche über den Kopf wachsen und die Angst um sich greift.

Ich glaube nicht, dass ich das Bild in der Rolle eines aufmerksamen Beobachters zu schwarz zeichne. Die Arbeit der Psychologischen Beratungs-

stelle hat sich im Lauf der vergangenen fünf Jahrzehnte gewandelt, weil sich unsere Gesellschaft verändert hat. Aber der Bedarf, in schwierigen bis scheinbar aussichtslosen Lebenssituationen Rat und Hilfe zu erfahren, ist ja nicht geringer geworden. Vielleicht sogar größer! Denn unsere komplexe Welt fordert ständig Entscheidungen. Frühere Verlässlichkeiten, frühere Lebensdeutungen und Lebensmuster sind längst vorbei. Das macht unsicher – und wenn wir ehrlich mit uns umgehen: Das macht Angst!

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ – dieses Wort aus der Bibel gewinnt aus dieser Lebenswirklichkeit, die mehr als nur gefühlt ist, seine Kraft und seine Faszination. Den weiten Raum des Lebens vor sich zu sehen, ohne der Angst zu erliegen, im unbegrenzten ozeanischen Gefühl unterzugehen, hat etwas ungemein Befreiendes. Die Zukunft kommt nicht bedrohlich auf mich zu, sondern ich entdecke sie als Gestaltungsraum: nicht in einem unendlichen Sinn – auch die Zukunft ist für uns stets begrenzt, weil unser Leben einmal endet –, aber doch so, dass die Zukunft der Raum wird, in dem die eigenen Fähigkeiten zur Entfaltung und Geltung kommen. Die Weite muss keine Angst mehr machen.

Wie das gelingt? In der lesenswerten Festbroschüre zu unserem Jubiläum ist wenig von Gott die Rede. Auch deshalb macht es Sinn, heute einen Gottesdienst zu feiern. Wir erinnern uns damit an den Grund, aus dem für Klienten wie für Beratende die Kraft erwächst, die Angst zu überwinden und neue Perspektiven zu gewinnen. Beratung ist nicht Seelsorge, ich weiß es. Aber Beratung, das wird man bei unserem Jubiläum sagen dürfen, geschieht ebenso wie Seelsorge im Horizont der Weite Gottes! Sie ereignet sich, wenn Menschen befähigt werden, selbständig die nächsten Schritte zu gehen. „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“: Das schenkt uns doch, ganz ernst genommen, die Verlässlichkeit, die wir zum Leben brauchen: Menschen, die in Ängsten gefesselt waren, können gehen – und Beratende können gehen lassen, wenn beide darauf vertrauen, dass

Gott sich in das Gewebe des Lebens einspinnt, dass er uns begleitet, ohne uns zu gängeln.

Christlicher Glaube macht es auch in einer fachlichen Beratung möglich, Freiheit zu erfahren: Freiheit von der einengenden Angst und Freiheit, für das eigene Leben Verantwortung zu übernehmen. Unser Glaube – so möchte ich es einmal sagen – ist „Befähigungsglaube“: Er führt uns zu uns selbst, lässt uns zu uns selbst werden und eröffnet uns neue Sichtweisen und Handlungsmöglichkeiten. Wir müssen nicht ständig unserem Leben einen Sinn abringen, wir sind nicht ständig von der Angst gefesselt, vor anderen zu versagen und nicht mithalten zu können: Nein, wir werden frei!

Die Arbeit der Psychologischen Beratungsstelle vollzieht sich in eben dieser Freiheit. Und darum darf sie auch frei sein vom Effektivitäts- und Effizienzdenken! In der Beratung von Menschen in Not geschieht eben viel als Vertrauensarbeit und auf Hoffnung hin. Ängste sind da, sagt schon Jesus. Unbestritten! Aber sie lassen sich überwinden, ja sie sind überwunden im gemeinsamen Vertrauen auf Gottes Kraft und Beistand.

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum“: Das ist die entscheidende Erfahrung – und es ist ein Gebet zugleich. Viele Menschen konnten in den vergangenen fünfzig Jahren Beratung und Lebenshilfe erfahren. Dafür sind wir dankbar. Wir alle hoffen darauf, dass dies so bleibt. Die Welt wird nicht einfacher, wahrlich nicht! Unsere Aufgabe als Kirche und Diakonie ist es, Menschen zu befähigen, trotz aller Ängste und Begrenzung die Weite des Lebens zu spüren – und mit ihr all die Möglichkeiten, die Gott für uns offenhält.

Diesen Raum im Horizont Gottes für Menschen in Not weit halten zu können – das wünsche ich der Psychologischen Beratungsstelle für die kommenden Jahre von ganzem Herzen. Amen.

medio-Internetservice

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die medio-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.: (0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: internetredaktion@medio.tv